

Vorwort

Die Kaiserresidenz auf dem Palatin nahm in kürzerer Zeit vier Herrscher auf, wobei man wie im Theater einen auf die Bühne brachte, den anderen abtreten ließ.

Plutarch, Galba 1

Es ist kein beschauliches Stück, das in den Jahren 66 bis 71 im *Imperium Romanum* aufgeführt wird. Es bietet brutale Morde, blutige Schlachten und verheerende Brände, Beispiele bedingungsloser Treue und hinterhältigen Verrats, tragisches Scheitern und am Ende einen siegreichen Helden. Zudem ist es eine sehr gewagte Inszenierung. Denn „neben den Kämpfern steht als Zuschauer das Volk und unterstützt wie bei einer Veranstaltung im Zirkus erst die eine, dann wieder die andere Seite mit Geschrei und Beifall. Jedes Mal wenn eine Partei unterliegt, verlangen die Leute, die in den Läden Versteckten oder in irgendein Haus Geflüchteten herauszuzerren und umzubringen, und bemächtigen sich dann des Großteils der Beute.“¹

Die – sich bisweilen widersprechenden – Textvorlagen für dieses Stück liefern vor allem vier Historiker, von denen jeder aus einer bestimmten (vornehmlich senatorischen) Warte schreibt. Daher sind die Texte mit kritischem Abstand zu lesen. Ihnen aber eine andere – vielleicht sogar gegensätzliche – Sicht entgegenzusetzen, sollte nur behutsam geschehen. Zu leicht ersetzt man (vermeintliche) Vorurteile der Geschichtsschreiber durch eigene. Wir werden häufig aus diesen Schriften zitieren, auch aus den – zumindest im Wortlaut natürlich fiktiven – Reden, die den Akteuren in den Mund gelegt werden. Sie fassen nämlich oft den Sachverhalt griffig zusammen und sind stets treffend formuliert.

Der wichtigste Historiker ist Publius Cornelius Tacitus. Er wurde in der zweiten Hälfte der 50er-Jahre geboren, erlebte also als Kind oder Jugendlicher die in diesem Buch beschriebenen Ereignisse mit. Den Höhepunkt seiner senatorischen Laufbahn erreichte er unter Kaiser Nerva im Jahr 97 als *consul suffectus* (Suffektkonsul hieß ein im Laufe des Jahres nachrückender Konsul im Unterschied zum angeseheneren *consul ordinarius*, der sein Amt am 1. Januar antrat). Spätestens seit Beginn der Herrschaft Trajans im Jahr darauf betätigte sich Tacitus als Schriftsteller. Er starb wohl während der Regentschaft Hadrians. Nicht zuletzt wegen seines prägnanten Stils wird der Geschichtsschreiber Tacitus bis heute hoch geschätzt. In seinen beiden Hauptwerken, den *Annalen* und den *Historien*, schildert er die Zeit zwischen dem Regierungsantritt des Tiberius und Domitians Tod in düsteren Farben. Er beginne ein Werk „reich an Schicksalsschlägen, schrecklich durch Schlachten, zerrissen durch Aufstände, grauenvoll selbst im Frieden“.² Leider reichen die erhaltenen Bücher der *Annalen* nur bis ins Jahr 66. Noch misslicher ist die Situation bei den *Historien*, die mit dem Jahr 69 einsetzen, aber schon im darauffolgenden Jahr abbrechen.

Der unter der Regentschaft Vespasians um 75 geborene Gaius Suetonius Tranquillus entstammte einer ritterlichen Familie. Von seinen zahlreichen, größtenteils lateinisch, teils auch griechisch geschriebenen Schriften blieb lediglich sein nach 120 erschienenes Werk *De vita Caesarum* mit Biographien der zwölf römischen Herrscher von Caesar bis Domitian erhalten. Sueton konnte dafür Informationen nutzen, die ihm unter Trajan als Leiter der kaiserlichen Bibliothek und unter Hadrian, dessen Kanzlei er zeitweilig vorstand, zugänglich waren. Allerdings vergrößert er oft unzulässig und verliert sich im Anekdotischen.

Cassius Dio erlebte den Höhepunkt seiner senatorischen Karriere im Jahr 229, in dem er als *consul ordinarius* sein zweites Konsulat als Amtskollege des Kaisers Severus Alexander bekleidete. Als angesehener Konsular zog er sich danach in seine bithynische Heimat im Nordwesten Kleinasiens zurück, wo er seine 80 Bücher umfassende, griechisch geschriebene *Römische Geschichte* vollendete, an der er über zwanzig Jahre gearbeitet hatte. In seinem Werk behandelt Cassius Dio die Geschichte Roms von den Anfängen bis ins Jahr 229. Erhalten sind aber neben einigen kümmerlichen Resten nur die Bücher, die von den Ereignissen der Jahre 69 v. Chr. bis 46 n. Chr. handeln. Von den uns interessierenden späteren ist lediglich ein knapper Auszug (eine *Epitome*) vorhanden. Bei den Zitaten folgen wir in Bucheinteilung und sonstiger Nummerierung Veh [22].

Manche Ergänzungen liefern die Biographien Galbas und Othos, die der um 45 im griechischen Chaironeia geborene Plutarch wahrscheinlich unter den Flaviern verfasste. Im Interesse einer gelungenen Charakterstudie geht er in diesen Lebensbeschreibungen allerdings bisweilen sehr frei mit seinen Quellen um. Wesentlich bekannter sind Plutarchs später entstandene 23 Parallelbiographien, in denen er jeweils einen griechischen Helden einem römischen gegenüberstellt.

Über den Verlauf des Jüdischen Kriegs berichtet äußerst detailreich der zeitgenössische jüdische Schriftsteller Joseph ben Matthias in seinem griechisch geschriebenen Werk *Der Jüdische Krieg*, das er unter Vespasian veröffentlichte. Der aus einer Jerusalemer Priesterfamilie stammende Joseph nahm an diesem Krieg zunächst als Kommandant einer der zahlreichen jüdischen Widerstandsgruppen teil. Gruppen, die andere Vorstellungen hatten als er, oder Personen, die gegen ihn agitierten, kommen in seinen Werken denkbar schlecht weg. Nach seiner Gefangennahme durch die Römer verstand er es, Kontakte zu Vespasian und Titus zu knüpfen. Als Vespasian Anfang Juli 69 von den Legionen zum Kaiser ausgerufen wurde, wurde Joseph förmlich freigelassen. Als *libertus* nahm er den Gentilnamen Flavius des neuen Kaisers an und wurde zu Flavius Josephus.

Im ersten Satz seines *Jüdischen Kriegs* wirft Josephus früheren Berichterstattern vor, ein Gemisch aus Anklagen und Lobhudeleien vorgelegt zu haben. Im letzten Satz seines Werks hält er viele Seiten später mit Nachdruck fest, dass er sich dagegen einzig die geschichtliche Wahrheit zur Richtschnur genommen habe.³ Nicht nur seine fortwährende, bisweilen peinliche Selbstbeweihräucherung weckt hieran Zweifel. Sie erreicht ihren Höhepunkt vor Jerusalem, wo er sich in der Rolle des Jeremias bei der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier sieht.⁴ Auch die konsequent positive Schilderung des Titus steht im Widerspruch zu diesem Anspruch (und zu den Schilderungen anderer Historiker). Wiederholt

stellt Josephus die Überlegenheit der Römer heraus, gegen die jeder Widerstand zwecklos sei. Entsprechend schlecht kommen bei ihm die verschiedenen Gruppen jüdischer Eiferer weg, die dies nicht einsehen wollen, sich fortwährend gegenseitig bekriegen und das eigene (friedliebende) Volk tyrannisieren. Jenseits zeitlicher und geographischer Angaben zum Kriegsverlauf sind die Aussagen des Josephus daher mit Vorsicht zu genießen.

Es liegen mehrere deutsche Übersetzungen vor (siehe [34]–[36]), die im vorliegenden Buch verwendet werden, wobei deren bisweilen altertümliche Sprache heutigem Sprachgebrauch angepasst wurde. Dabei wurde auch die jüdische Elle zu 0.5 Meter umgerechnet. Nicht geklärt ist, wie die von Josephus verwendeten makedonischen Monatsnamen korrekt in den römischen Kalender zu übertragen sind. So datiert Christ die Eroberung der Jerusalemer Oberstadt auf den 3. September, Bellen auf den 8. September und Sommer auf Ende September.⁵ Wir folgen der in [36] verwendeten und auf den Überlegungen von Niese [69] basierenden Zuordnung.

Nach dem *Jüdischen Krieg* schrieb Josephus sein Werk *Jüdische Altertümer*. In 20 Büchern erzählt es die Geschichte des jüdischen Volkes von der Schöpfung bis zum Ausbruch des Aufstands im Jahr 66. Auch darin finden sich einige uns interessierende Aussagen.

Den Gesetzen eines Dramas folgend konzentrieren sich die folgenden Schilderungen der Ereignisse auf die wichtigsten Akteure und auf die zentralen Handlungsstränge. Nicht eingegangen wird insbesondere auf den sogenannten Bataveraufstand, der Dio als „nicht erwähnenswert“ erscheint und bei Sueton überhaupt nicht zu finden ist.⁶ In krassem Gegensatz dazu steht die äußerst umfangreiche Schilderung in den *Historien* des Tacitus.⁷ Doch „insgesamt kann der Aufstand nicht derart existenzbedrohend gewesen sein, wie Tacitus es darstellt“.⁸ Mit seiner angesichts des tatsächlichen Ergebnisses „eher paradoxen Bewertung“ wollte sich Tacitus wohl „polemisch gegen Vorgänger absetzen“⁹ und mit der in seinem Buch *Germania* bewiesenen Germanen-Kompetenz glänzen.

Jahreszahlen meinen, sofern nichts anderes vermerkt ist, Jahre nach Christi Geburt.

Dank schulde ich Herrn Wolfgang Götz für die kritische Durchsicht des Manuskripts sowie dem Dr. Ludwig Reichert Verlag, insbesondere Frau Dr. Thea Kraus, der zuständigen Lektorin, für die positive Aufnahme und kompetente Begleitung meines Vorhabens.

Bretten, im Mai 2020

Günter Aumann